

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 1

Artikel: Zwei Vorbereitungsskizzen für die mündliche pädagogische Rekrutenprüfung
Autor: Wyrsch, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ser und zäher Beharrlichkeit führte er viele Bohrungen aus.

1. Bohrung bei Eglisau, linkes Rheinufer. (Nähe Mineralquelle. Siehe Karte der Schweiz.)
2. und 3. Bohrung bei Eglisau am rechten Rheinufer.
4. Bohrung bei Biel.
5. bis 11. Bohrungen bei Schleithelm, Beringen und Beggingen.
12. Bohrung bei Sitten im Wallis.
13. bis 16. Bohrungen bei Pruntrut und Comol, das in der Nähe von St. Hippolyte liegt.

Jede dieser Bohrungen wurde auf 170 bis 300 m hinunter getrieben, wozu man jeweils anderthalb Jahre benötigte und eine Bohrung allein Fr. 60,000.— Auslagen brachte, sodass dieser Salinenfachmann bis jetzt tatsächlich fast eine Million guter Schweizerfranken „verlocht“ hatte. Man muss seinen Mut und seine Ausdauer geradezu bewundern, dass er jetzt noch weiter grub und seinen 17. Bohrversuch im Baselland, bei Oberdorf, unternahm. Dieser verlief, wie alle vorausgegangenen, auch wieder ergebnislos. Der damalige Basler Professor, Peter Merian, der ein geologisches Werk studierte, vermutete am Rheine in der Nähe Basels ein Salzlager, und er ermunterte Glenck zum 18. Bohrversuch beim Rothausgut. Am 30. Mai 1836 erreichte der Bohrer eine Tiefe von 450 Fuss (136 m) und damit das Salzlager am Rhein, das die Schweiz von nun an aller Salzsorgen entheben sollte.

Bei der Eröffnungsfeier am 7. Juni 1837 wurde die Fundstätte auf Wunsch des Entdeckers „Schweizerhall“ genannt. Was muss man unwillkürlich von einem solchen Manne denken, der da so viele Bohrversuche unter-

nahm und nicht eher ruhte, bis er auf ein Salzlager stiess? (Mann mit starker Willenskraft und unermüdlicher Ausdauer.) Es zeigt sich auch hier wieder, dass zu allen Errungenschaften und Entdeckungen nur grosser Fleiss und beharrliche Ausdauer führen. (Schulwandbild und Saline. Besprechung des Bildes der Saline. Schulwandbild 14s. 177 „Schweizer Schule“ 1941.)

III. Schluss.

Damit schliessen wir die Geschichte des Kochsalzes. Warum haben wir uns damit beschäftigt? (Damit wir das Salz wieder mehr schätzen. Auch ein nüchternes, sachliches Ding kann uns in seiner Geschichte doch recht interessant vorkommen.) Wer von euch hätte geahnt, dass hinter dem gewöhnlichen Kochsalz so viel Drum und Dran steckt? Würden wir bei der Verwendung solch täglich notwendiger Dinge etwas mehr denken, so wären wir sicher viel dankbarer für alles, was uns der Schöpfer in der Natur alles schenkt.

Diese Einstellung muss auch den Schreiber eines Basler Berichtes aus dem 18. Jahrhundert beseelt haben:

„Es ist das Salz eine so herrliche und notwendige Gab Gottes, dass dessen weder mensch noch Vieh entbehren können, weil jenem ihre Speise, diesem sein Futter dadurch nicht allein anmütig und wohlgeschmackt, sondern auch gesund, nahrhaft und kräftig gemacht wird und es also beydes zur Speis und Nahrung und zur Arznei nutz und dienlich ist.“

Stoffquellen: 11. Kommentar z. schweiz. Schulwandbilderwerk. Schweiz. technologische Grundtafeln v. E. Grauwiler, Liestal. Güter der Erde v. Dr. jur. Semjonow. Grosses Lexikon v. Herder. Die Umwelt der Schweiz v. Dr. O. Heer.

E. Schöbi.

Zwei Vorbereitungsskizzen für die mündliche pädagogische Rekrutenprüfung

Die Rekrutenprüfung ist eine Denkprüfung. Denkfragen lassen sich aber nicht so leicht aus

dem Ärmel schütteln. Der Oberexperte, Hr. Dr. Bürki, empfiehlt mit Recht eine schriftliche

Formulierung der Hauptfragen, sonst gerät man allzuleicht ins öde Geleise des Abfragens: „Man inventarisiert einen Krämerladen.“

Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen zeigen, dass die Bedeutung einer vernünftigen Stoffauswahl verbunden mit einer lebensnahen Unterrichtsweise auf allen Schulstufen kaum überschätzt werden kann. Es gilt, die geistigen Kräfte an einem wertvollen Stoff zu üben. „Das will sagen: Stoff, der es wert ist, behalten zu werden, mit den Schülern erarbeiten . . . , die Fähigkeiten des Geistes, also Denken, Urteilen, Schliessen, in Gang setzen und sie so üben.“

Die folgenden Vorbereitungsskizzen, verwendet Ende Dezember, berücksichtigen vorschrittsgemäss die vier Teilgebiete der Vaterlandskunde: Geographische, wirtschaftliche, geschichtliche u. verfassungkundliche Dinge. Das 1. Beispiel, „Flüchtlingsfrage“, ist für Beamte, Kaufleute und ähnliche berechnet, das 2., „Vernebelungsschäden“, für Landwirte. Das Prüfungsgespräch — 6 Rekruten werden in einer Gruppe während 35 Minuten geprüft — wird in der Mundart gehalten. Obwohl alle Fragen im Zusammenhang mit der Hauptfrage ein abgerundetes Ganzes bilden sollen, darf der Experte nicht starr an seine Präparation gebunden bleiben, sondern er muss mit Beweglichkeit und Aufgeschlossenheit auf halbrichtige Antworten eingehen. So ruft der Gang der Prüfung noch mancher Zwischenfrage, die hier nicht alle erwähnt werden können.

I.

Zeitungsbericht: „Es war ein Wagnis, in der Vorweihnachtszeit zwischen allen übrigen Kollekten mit Abzeichen- und Markenverkauf noch eine Sammlung für die Flüchtlinge einzuschalten. Doch das Resultat hat die kühnsten Erwartungen der Optimisten übertroffen. Fast 1 ½ Millionen Franken sind in der ganzen Schweiz zusammengefloßen. — Das Volk hat gesprochen. Das Mitgefühl mit den unschuldigen Opfern des Krieges ist lebendig wie das Bedürfnis, ein

wenig Dankesschuld dem Schicksal dafür abzutragen, dass wir von verwüsteten Fluren und zerschossenen Häusern, dass wir von Kriegsgreueln bis jetzt verschont geblieben sind.“

Gewisse Leute haben auf die Gefahren hingewiesen, die uns eine Ueberschwemmung mit Flüchtlingen bringen könnte. Welche Gefahren? Es heisst, es könnte auch bei uns eine Judenfrage entstehen. Was meint man damit? 7 ‰ der Schweizerbevölkerung sind Juden, wieviele also? (30,000.) Die einen sagen, wir sollten keine Emigranten mehr aufnehmen, andere, wir sollten die Grenze den Flüchtlingen noch weiter öffnen. Was ist eure Meinung? Sicher kann man das Gute von beiden Ansichten verwirklichen, wie? (Jetzt helfen, aber dafür sorgen, dass wir sie bald wieder abschieben können.)

In der Schweiz sind zur Zeit 13,000 Emigranten. Die erste Welle kam im Frühjahr 1938 über die Grenze, etwa 10,000. Warum? (Annexion Oesterreichs.) In den nächsten Jahren reisten beständig weitere Flüchtlinge ein, die politische Karte Europas hat sich ja auch fortwährend geändert. Nämlich? (Karte.) Man hat versucht, die Flüchtlinge abzuschieben. Warum? (Keine Existenz, Arbeitslosigkeit.) Nach welchen Ländern? Der Weg dorthin? (Karte.) Warum hauptsächlich nach Amerika? (Diese Länder sind dünn besiedelt, noch aufnahmefähig.)

Im April 1940 errichtete der Bund Arbeitslager für die Emigranten. Welche Arbeiten sind unternommen worden? (Roden, meliorieren.) Warum gerade diese Arbeiten? (Plan Wahlen.) Die Gewinnung von produktivem Boden hat bei uns ihre Grenzen, nämlich? Was rechnet ihr zum unproduktiven Boden? Zirka 23 % des Schweizer Bodens sind unproduktiv, der wievielte Teil also? ($\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$.) Welch andere grosse Arbeiten könnte man noch in Angriff nehmen? (Strassen, transhelvetischer Kanal usw.)

Eine Zeitlang vor dem Krieg, als Arbeitslosigkeit herrschte, galt der Grundsatz: Unterstützung ohne Arbeit ist für den Staat billiger

als Arbeitsbeschaffung. Was sagt ihr dazu? Nachteilige Folgen einer Unterstützung ohne Gegenleistung?

Ich sagte, der Bund hat Arbeitslager errichtet. Wer hat, genauer gesagt, das getan? Wie teilen sich die Bundesräte in die Arbeit? Unter welches Departement gehört die Flüchtlingsfrage? (Justiz- und Polizei-Departement.) Wer leitet dieses Departement? (Von Steiger.) Welche anderen Departemente müssen sich aber auch noch mit den Flüchtlingen befassen? Warum z. B. das Militärdepartement? (Bewachung, Verpflegung.) Es ist vorgekommen, in Ausnahmefällen, dass Flüchtlinge wieder an die Grenze gestellt wurden. Was sagt ihr dazu? Sind wir verpflichtet, Asyl zu gewähren? (Keine rechtliche Pflicht.) Gewährung von Asyl gehört zur Tradition der Schweiz.

Nennt aus der Geschichte Beispiele, dass Flüchtlinge aufgenommen worden sind. (Reformationszeit.) Woher stammten die Flüchtlinge, denen z. B. Zürich Asyl gewährte? (Frankreich, Oberitalien.) Wie hat sich die Aufnahme dieser Flüchtlinge ausgewirkt? (Neue Industrien.) Und trotz diesen Vorteilen herrschte z. B. auch in Zürich nicht bei allen lauter Freude, als die Flüchtlinge sesshaft wurden. Wer wehrte sich dagegen, warum? (Handwerk und Gewerbe gegen die Konkurrenz.) Nachkommen dieser Emigranten sind berühmte Schweizer geworden. Kennt ihr einen, dessen Name italienisch klingt und der für die Hebung des Schulwesens viel geleistet hat? (Pestalozzi.)

Sogar innerhalb der Schweiz mussten Leute wegen ihrer religiösen Ueberzeugung in andere Kantone fliehen. Ein Streit wegen solcher Flüchtlinge hat sogar zum Bürgerkrieg geführt, nämlich? (Arther Handel, 1. Villmergerkrieg.) Das war der 1. Villmergerkrieg, also nicht der einzige. Andere Religionskriege? Zeigt Villmergen auf der Karte! Warum kämpften die Heere gerade im Aargau? (Der Keil zwischen Zürich und Bern.)

Mit dem Asylrecht wird meistens in einem Zuge genannt ein anderer Staatsgrundsatz der

Schweiz, nämlich? (Neutralität.) Warum haben wir uns schon vor über 400 Jahren entschlossen, neutral zu bleiben? Was würdet ihr einem entgegenhalten, der meinte, wir sollten die Neutralität aufgeben? (Lieber Wunden heilen als Wunden schlagen. Blutopfer! Die guten Beziehungen zu allen Staaten wirken sich günstig aus auf Exportindustrie und Fremdenverkehr usw.)

II.

Zeitungsnotiz: „Die Vernebelungsschäden im Kt. Uri. In der Bundesversammlung reichte Muheim (Uri) eine Motion ein mit der Feststellung, dass bis 1. Dezember 1942 im Kt. Uri mit einem Totalbestand von 12,500 Stück Grossvieh 10,800 Stück unheilbar erkrankt und als verseucht abgetan werden mussten. Die Motion verlangt die Uebernahme der Verantwortung durch den Bund unter Entschädigungsleistung für den Viehbestand, den Milchausfall und die Spesen, unter finanzieller Beteiligung des Bundesrates am nötigen Umbruch des Bodens. Bis Jahresende werde der Bund etwa 10 Mill. Fr. für das vergiftete Vieh ausbezahlt haben. Einzelne Bauern verloren 3—4mal ihren ganzen Viehbestand. — Bundesrat Kobelt erläutert die Ereignisse in den Schadengebieten von Uri und Schwyz . . . Den eigentlichen Giftstoff hat man bisher nicht feststellen können. Die verwendeten Tarnnebel galten als durchaus ungiftig und sind unschädlich für Menschen und Pferde. Bis anfangs November wurden für das erkrankte und geschlachtete Vieh 9,1 Mill. Fr. ausbezahlt. Das Heu wurde durch die Armee ersetzt. Die Umbruchaktion der Anbaugenossenschaft wurde vom Bund kraftvoll gefördert . . .“

Wovon handelt, kurz gesagt, die Zeitungsnotiz? Ein schwerer Schlag für die Urner Bauern. Im Flachland hätte dieser Tarnungsnebel weniger Schaden angerichtet. Warum? (Nicht ausschliesslich Graswirtschaft.) Was für Landwirtschaft ist in Uri vorherrschend? (Viehzucht, Milchwirtschaft.) Die Urner konnten Vieh verkaufen nach Italien, sogar nach Ueber-

see. In welche Länder also? Auf welchem Weg wurde Vieh z. B. nach Argentinien transportiert? (Karte.) Warum benützt man den Hafen von Genua? (Am nächsten gelegen.)

Warum war in Uri vor dem Krieg sozusagen kein Getreidebau? (Klima zu rauh.) Was verlangt denn das Getreide? (Sonne, trocken.) Warum ist Uri reich an Niederschlägen? (Berge, Abkühlung.) Jetzt hat man auch in Uri den Getreidebau stark gefördert. Gründe? Uri ist kein rein landwirtschaftlicher Kanton mehr. Viele verdienen ihr Brot auf andere Weise. Nämlich? (Industrie.) Warum hat man gerade in Altdorf eine Munitionsfabrik erstellt? (Im Zentrum, geschützt.) Warum hat Uri lebhaften Fremdenverkehr? Nennt Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten.

Man bezeichnete Uri schon in alter Zeit als Pass-Staat. Warum dieser Durchgangsverkehr? (Nord und Süd haben einander viel zu bieten, sind verschieden.) Was für Waren werden ausgetauscht? Warum benützt der Verkehr gerade diese Stelle der Alpen? Betrachtet die Karte! Links und rechts vom Gotthard sind doch noch viele andere gangbare Pässe? (Kürzeste Verbindung zwischen den Rheinlanden und Italien, Seen erleichtern die Zufahrt, es ist nur ein Pass zu überschreiten.)

Für die Urner war der Transit über den Gotthard so wichtig, dass sie dachten, es wäre gut, wenn sie auch den südlichen Zugang in den Händen hätten. Sie d a c h t e n nicht nur so, sondern? Es hat viel beharrliche Anstrengung gebraucht, bis der Tessin zur Eidgenossenschaft gehörte, nämlich? (Arbedo, Giorico.) Obwohl die Eidgenossen bei Arbedo eine Niederlage erlitten, dürfen wir uns doch der Schlacht mit Stolz erinnern. Warum?

Nicht alle Kantone haben gleich kräftig mitgeholfen zur Erwerbung des Tessin. Was meint ihr, welche Kantone waren damals führend in der ennetbirgischen Politik? Welche sind mehr abseits gestanden? Nach welchen Richtungen suchte sich Bern auszudehnen? (Aareabwärts, Jura, Genfersee.) Zeitweise waren noch andere Gebiete im Süden der Alpen

im Besitz der Eidgenossen, nämlich? (Veltlin, Domodossola.) Sogar Mailand hatten die Eidgenossen einst in den Händen. Das Herzogtum ging wieder verloren. Welche Ereignisse sind schuld daran? (Marignano.) Wäre es wohl auf die Dauer von gutem gewesen, wenn wir Mailand hätten behalten können? Warum nicht? Die südliche Zufahrt zum Gotthard gehört also zur Schweiz. Was für Vorteile bietet uns das? Denkt, die Grenze gegen Italien würde über die Gotthard-Passhöhe verlaufen!

In der Zeitung steht, Muheim reichte in der Bundesversammlung eine Motion ein. Wer ist Muheim, welches Amt hat er? (Nationalrat.) Wie ist er nach Bern gereist? (Karte.) Er fuhr wohl nicht allein nach Bern? Wieviele Ständeräte schickt Uri nach Bern? (Wie jeder Kanton 2.) Ist das nicht eine Ungerechtigkeit, wenn z. B. der grosse Kanton Zürich auch nur 2 Ständeräte hat? (Kantone sind gleichberechtigt, Ausgleich durch den Nationalrat.) Wie werden denn die Nationalräte auf die Kantone verteilt? (Auf 22,000 ein Mandat). Wieviele Nationalräte haben schätzungsweise alle Kantone zusammen? Wieviele Nationalräte schickt Uri nach Bern? Dieser hatte sich dort wohl noch mit andern Geschäften und Fragen zu befassen. Gerade die letzte Session der eidgen. Räte hat man mit Spannung verfolgt Warum? (Begnadigungsgesuche, Wahlen.)

Weiter ist in der Zeitung der Mann genannt, der Aufschluss gegeben hat. Wer? (Bundesrat Kobelt). Dass er nicht der einzige Bundesrat ist, ist euch klar, nämlich? (7). Wie teilen sie sich in die Arbeit? Welches Departement hat Kobelt? Warum gehört jetzt dieser Vorfall mit dem vergifteten Vieh ins Militärdepartement? Welche anderen Departemente haben ebenfalls mit der Vernebelungsaffäre zu tun? Welche Teilfragen behandelt das Volkswirtschaftsdepartement? (Umbruchaktion.) Wer leitet das Volkswirtschaftsdepartement? Stampfli hat dieses Jahr im Bundesrat einen besondern Rang, nämlich? (Vizepräsident).

Nationalrat Muheim zog seine Motion zurück, nachdem Bundesrat Kobelt über alle

Massnahmen des Bundes Aufschluss erteilt hatte. Was sagt uns das? (Der Motionär fand wohl, dass der Bund getan hat, was man billigerweise verlangen darf).

Einsiedeln.

Franz Wyrsch.

Schulfunksendungen im Mai

Donnerstag, 6. Mai: „Wie ich die letzten Bündner Bären erlebte“, darüber erzählt Dr. Stephan Brunies, Basel, der als Sohn des Engadins noch die Zeit erlebte, da der braune Bär noch Ureinwohner des Bündnerlandes war.

Dienstag, 11. Mai: Mit Rad und Zelt durch das Bergwerksgebiet Nordschweidens. Paul Reinhardt, Zürich, erzählt von seinen Reiseerlebnissen im Gebiet des mächtigen Erzberges von Kiruna, dessen hochwertiges Erz nach Narvik befördert wird.

Samstag, 15. Mai: Der Schuh, eine Hörfolge von Dr. E. Mohr-Bally, Basel. Die ausführlichen und reich illustrierten Darlegungen in der Schulfunkzeit-

schrift zeigen, wie auch das Thema Schuh für den Unterricht anregend sein kann. Die Sendung wird interessante Einblicke bieten in die moderne Schuhfabrikation, die sich infolge Materialknappheit stark umstellen musste.

Mittwoch, 19. Mai: Junge Schweizer werden geschmiedet, nämlich in der Rekrutenschule, die unsere jungen Männer nicht nur in soldatischer Beziehung fördert, sondern sie auch für das Leben schult. Davon berichtet Hauptmann P. Brunner, Bätterkinden.

Montag, 24. Mai: Louis Favre, der Erbauer des Gotthardtunnels, soll durch diese Sendung ins Licht gerückt werden, um dadurch zugleich im Schüler Ehrfurcht zu wecken vor einem Riesenwerk der Technik und vor dem Lebens Einsatz ihrer Pioniere. Die Autoren dieses Hörspiels sind Hans Bänninger und Arthur Rösler, Zürich.

Freitag, 28. Mai: Edvard Grieg, 1843—1907. Fritz Gersbach, Basel, wird zum 100. Geburtstag des bekannten norwegischen Komponisten den Schülern Einblick verschaffen in das Lebenswerk des Künstlers.

Mittelschule

Neues zum Englischunterricht an der Mittelschule

Das letzte Halbjahr 1941 und der Beginn des Jahres 1942 haben dem Englischlehrer wieder viel Neues, manches Anregendes und einiges Wertvolles ins Studier- und Schulzimmer gebracht. In Weiterführung der bereits in dieser Zeitschrift erschienenen Besprechungen vom 15. September 1940 durch seinen Kollegen, Hrn. Dr. O. Iserland, und den Schreiber dieser Zeilen, möchten wir es nicht unterlassen, den seither erschienenen Unterrichtsmitteln unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Es handelt sich um zwei neue Englischbücher, um eine kleine Broschüre von Prof. F. L. Sack, Ph. D., M. A., die als Separatdruck aus der „Schulpraxis“ des Bernischen Lehrervereins vom Januar/Februar 1941, Heft 10/11 erschienen, um die Vols. 25—39 der „Collection of English Texts“ (Francke) und „last, but not least“, um Dr. Paul Langs „100 Thrilling Stories“.

Die grosse Zahl der Neuerscheinungen in unserm Fachschrifttum kann beim ersten Anblick

erstaunen, ist aber bei näherer Betrachtung ganz begreiflich. Zeit- und umständebedingtes Abgeschlossenheit vom englischen Sprach-Mutterland, vom deutschen Englisch-Textausgabenmarkt; kräftiges Bemühen um eine eigenständige, „schweizerische“ Anglistik, die mit Bernhard Fehr ihren Aufschwung genommen hat, und endlich eine viel tiefer und ernster genommene kulturkundliche Einstellung des „neusprachlichen Gymnasiums“ haben unsern einheimischen Lehrmittelverlagen den Mut gegeben, einen forschenden Schritt in den „English classroom“ zu tun.

1. Prof. F. L. Sack, Ph. D., „Vom Englischunterricht“. 32 Seiten, Francke, Bern, 1941. Der Autor spricht zuerst über das Bildungsziel des fremdsprachlichen Unterrichts. Voll und ganz können wir ihn unterstützen in seiner Forderung „Nicht in den Aufgabenkreis selbst eines Literargymnasiums fällt systematische Literaturgeschichte“ (S. 3). Selbst wenn die Zeit ausreichte, müsste ein solcher Unterricht zur Un-